

Много внимания уделяет профессор Л. П. Грузов проблеме языковых контактов и межъязыковой интерференции. Особо важно, что эти вопросы он рассматривает на фонологическом уровне. Весьма интересна с общезыковедческой точки зрения его работа «Интерференция на фонологическом уровне в условиях марийско-русского двуязычия» (— Проблемы русско-финно-угорского двуязычия, Йошкар-Ола 1982). Этой же проблеме посвящена работа «Особенности русской речи мари в области гласных» (— Взаимовлияние языков: лингвосоциологический и педагогический аспект, Чебоксары 1984). Проблеме фонологической проницаемости посвящена статья юбиляра «Фонологическая проницаемость в условиях билингвизма (на материале финно-угорских языков)» (— *Viertes Internationales Symposium «Uralische Phonologie»*, Hamburg 1989).

Хорошее учебное пособие написал Л. П. Грузов для учителей русского языка в марийских школах — «Обучение мари русскому произношению» (Йошкар-Ола 1972). Ряд статей касается также особенностей русской речи учащихся-марийцев. Так, в статье «Характерные фонетические особенности в русской речи учащихся-мари» (— Некоторые вопросы преподавания русского языка и литературы в марийской школе, Йошкар-Ола 1964) он не только устанавливает особенности русской речи этих учащихся, но и дает методические указания по исправлению их.

Интересы ученого не ограничиваются фонетикой. Он активно участвует в лек-

сикографической работе. Его перу принадлежит часть «Русско-марийского словаря» (буква В; Москва 1966) и толкового словаря марийского языка. Уделяет внимание Л. П. Грузов и марийской орфографии, о чем свидетельствуют статьи «О правописании сложных слов в марийском языке» («Ончыко» 1962, № 2), «Пора унифицировать орфографию» («Ончыко» 1963, № 1). В настоящее время он возглавляет орфоэпическую комиссию по марийскому литературному произношению. Скоро будут впервые изданы нормы марийского литературного произношения и орфоэпический словарь. Много времени профессор Л. П. Грузов уделяет истории марийского языкознания. Недавно вышла в свет его книга «Марий йылме тўнямбалне» (Йошкар-Ола 1991), в которой популярно излагается история развития марийского языкознания и изучения марийского языка за пределами Марийской республики. Профессором Л. П. Грузовым подготовлена к печати большая монография по русскому литературному произношению в условиях марийско-русского двуязычия.

60 лет — это период расцвета творческих сил. Юбиляр полон энергии и планов для создания новых интересных трудов по марийскому и финно-угорскому языкознанию. Друзья и коллеги, поздравляя профессора Л. П. Грузова со славным юбилеем, желают ему крепкого здоровья, неиссякаемой бодрости и новых творческих удач на ниве науки.

И. С. ГАЛКИН (Йошкар-Ола)

<https://doi.org/10.3176/lu.1991.4.09>

Vadja keele sõnaraamat I. Toimetanud Elna Adler ja Merle Leppik, Tallinn, AE «Signalet», 1990 (Eesti Teaduste Akadeemia. Keele ja Kirjanduse Instituut). 368 S.

Das vorliegende Wörterbuch der wotischen Sprache ist ein weiteres Glied in der Reihe der Wörterbücher der ostseefinnischen Sprachen, von denen das des Livischen, Ingrischen und Wepsischen sowie des lüdischen Dialekts und des Salmi-Dialekts des Karelischen publiziert sind. Vom sechsbändigen Wörterbuch der karelischen Sprache ist bereits die Hälfte erschienen. Das Wörterbuch des Olonetzischen lag am Ende des vergangenen Jahres seinen Benutzern vor.

Im Vorwort des wotischen Wörterbuches ist vermerkt, daß aus dem wotischen Sprachgebiet 1980 das Wörterbuch des Kukkusi-Dialekts veröffentlicht worden ist. Nicht erwähnt wurde das 1986 publizierte Wörterbuch des Mahu-Dialekts. Dafür gibt es einen ganz einfachen Grund: Das Vorwort hatte man schon im Dezember 1983 verfaßt. Da das Drucken des Wörterbuches ganze sieben Jahre in Anspruch nahm, hätte man ein Überarbeiten des Vorwortes sicher erwarten können. Zu

beseitigen gewesen wäre auch die veraltete Bezeichnung der Estnischen Akademie der Wissenschaften.

Mit dem Gedanken an die Zusammenstellung eines Wörterbuches der wotischen Sprache beschäftigte man sich bereits in den dreißiger Jahren, als an der Universität Tartu begonnen wurde, die in Druckquellen enthaltenen wotischen Wörter auf Zettel festzuhalten. Der eigentliche Initiator und Organisator der Sammelarbeit war in den Nachkriegsjahren Paul Ariste, dem diese Ausgabe nun auch gewidmet ist. Seine eigene Lexiksammlung (über 44100 Wortzettel) hatte P. Ariste der finnisch-ugrischen Abteilung des Instituts für Sprache und Literatur übergeben, wo sie im Ergebnis von Sprachexpeditionen ergänzt wurde. Große Beiträge leisteten Elna Adler (33 000 Zettel) und Karl Kont (23 000). Die in der finnisch-ugrischen Abteilung aufbewahrte Wortschatzsammlung der wotischen Sprache umfaßt insgesamt über 204 000 Zettel.

Den Autoren des Wörterbuches stand außerdem eine Wörtersammlung der Jögöperä-Mundart (18 500 Zettel) zur Verfügung, die in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts von dem Woten Dmitri Tsvetkov zu Papier gebracht worden war. Für die Fixierung von bestimmtem Fachwortschatz konnten die Sammlungen von Gustav Vilbaste über Pflanzennamen (etwa 4000 Zettel) und von Tiit-Rein Viitso über das Seewesen (etwa 2000 Zettel) herangezogen werden.

Mit der Zusammenstellung des Wörterbuches wurde 1959 begonnen, die anfangs von Paul Ariste und später von Valmen Hallap geleitet wurde. Das entsprechende Manuskript lag 1969 vor, doch infolge der Veränderung der Zusammenstellungsprinzipien und der technisch ungleichmäßigen Fixierung des Wortmaterials mußten die Artikel völlig überarbeitet, teils neu zusammengestellt und ergänzt werden. Das gesamte Wörterverzeichnis ist im Computer der Abteilung für Computerlinguistik gespeichert.

In diesem Wörterbuch sollte wotisches Sprachmaterial vom 18. Jahrhundert (vergleichende Wörteraufstellungen von P. Pallas) bis zur Gegenwart festgehalten werden. Ausgehend von diesem Ziel wurden Wörter verzeichnet, deren Unterschiede in einzelnen Wortformen der verschiedenen Dialekte der Sprache hervortreten. Un-

gleichmäßigkeiten in den vorliegenden Aufzeichnungen und Abweichungen im Umfang des aus verschiedenen Zeiten stammenden Materials ließen leider keine erschöpfende Vorstellung der Morphologie der Wörter zu, obwohl die Redakteure in jeder Hinsicht bemüht gewesen sind, vorhandene Lücken zu schließen und das bunte Material zu vereinheitlichen. Im Ergebnis dieser Bestrebungen, den Wortschatz der vom Aussterben bedrohten wotischen Sprache möglichst genau zu registrieren und die Bedeutungen der Wörter auf der Grundlage eines solchen weitläufigen Belegmaterials zu erschließen, wurde der erste Band des bisher umfangreichsten Wörterbuches des Wotischen zur Vollendung gebracht. Hervorhebung verdient, daß in die Wortartikel viele für die Sprache typische Wortverbindungen und Satzkonstruktionen sowie idiomatische Ausdrücke und Phraseologismen aufgenommen wurden.

Weder auf dem Titelblatt noch im Vorwort des Bandes gibt es einen Hinweis auf die zu erwartende Gesamtzahl der Lexeme des Wörterbuches. Darin finden sich zweifellos Lücken, die m. E. teilweise geradezu mit Absicht herbeigeführt wurden. Schwer zu begreifen ist auch die Rechtfertigung der Redakteure, daß man nicht bestrebt gewesen ist, alle Wörter aus den Druckquellen auf Zettel zu bringen, was insbesondere für finnische und ingrische Wörter sowie fehlerhafte und undechiffrierte Wortformen gilt, die in den aus dem 18. Jahrhundert überlieferten Wörterverzeichnissen und in den im 19. Jahrhundert aufgezeichneten Volksliedern zu finden sind (vgl. S. 10). Zur Feststellung einiger solcher Lücken genügten dem Rezensenten einzelne Stichproben. Doch darauf soll weiter unten eingegangen werden.

Etwas unzureichend sind auch die Angaben über die Autoren und Quellen, von denen lediglich die verzeichnet sind, auf die im Wörterbuch mittels der entsprechenden Abkürzung hingewiesen wird (S. 61). Wie eigentlich die Abkürzungen *Bot.*, *Gro.*, *Sj.* zu deuten sind, kann der Benutzer aus dem Wörterbuch nicht erfahren, denn an keiner Stelle ist angegeben, daß es sich um A. A. Borenius, O. Grundstroem und A. J. Sjögren handelt, die im vergangenen Jahrhundert wotische Volkslieder aufgezeichnet hatten. Nicht zu erfah-

ren ist auch, ob und in welchem Maße man für die Beseitigung von Lücken im Wörterverzeichnis das Dialektwörterbuch «*Vatjan kielen Kukkosiin murteen sanakirja*» (Helsinki 1980, 631 S.) herangezogen hat. Wahrscheinlich ist dies aber gar nicht gemacht worden, obwohl es doch sicherlich keine große Arbeit gewesen wäre, anstehende Lücken auf diese Weise zu schließen. Vielleicht wäre es im Hinblick auf die Vollständigkeit des Wörterverzeichnisses angebracht, am Ende des letzten Bandes des wotischen Wörterbuches als Ergänzung eine Auflistung der im Wörterbuch des Kukkusi- und Mahu-Dialekts verzeichneten, aber im vorliegenden Wörterbuch fehlende Lexeme anzufügen.

Die komplizierten Richtlinien für die Zusammenstellung des Wörterbuches werden im ausführlichen Vorwort erläutert. An gleicher Stelle wird eine detaillierte Benutzungsanleitung auf estnisch und russisch gegeben. Den Zusammenstellern des Wörterbuches hat die recht unterschiedliche Schreibweise des zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Autoren publizierten Materials gewisse Schwierigkeiten bereitet. Die älteren Niederschriften sind in der damaligen russischen Orthographie festgehalten worden; Schwankungen in der Transkription gibt es aber auch bei gegenwärtigen Autoren. Bei der Vereinheitlichung der Schreibweise hat man sich im Wörterbuch mit der vereinfachten Transkription begnügt. Lange Vokale werden nicht mit einem diakritischen Zeichen angegeben, sondern mit zwei aufeinander folgenden Buchstaben veranschaulicht. Fraglich erscheint jedoch das Ersetzen der halblangen Vokale durch lange Vokale (Wiedergabe mit zwei Buchstaben). So verfuhr man in den Fällen, wo es sich um Verkürzung eines ursprünglich langen Vokals handelt, z. B. *mentii lidnä эррëmä* → *mentii lidnaa õp-õõmaa* 'man ging in die Stadt, um zu lernen'. Sollte es sich aber bei dem halblangen Vokal um eine sporadische Verlängerung eines ursprünglich kurzen Vokals handeln, dann ist eine Vereinfachung zugunsten eines Buchstaben begründet, z. B. *tüli tševäd* → *tuli tševäd* 'kam der Frühling'. Ganz hat man sich aber von den diakritischen Zeichen nicht befreien können, was beispielsweise an den Diphthongen mit dem die Halblänge angegebenden Strichel aus der Pontizöo-

Mundart *ie, üo, üö* oder an den in den Dorfmundarten *Mati* und *Kõrvõtula* sowie auch im ostwotischen Dialektgebiet verbreiteten Formen mit einer ursprünglich kurzen Konsonantgeminate *aŗroo, akkunallaa* u. a. zu ersehen ist. Der zur Bezeichnung eines stimmlosen Vokals benutzte Großbuchstabe ist ausnahmslos nur in dem Belegmaterial aus dem Kukkusi-Dialekt bewahrt worden; anderswo ist er aber durch den Kleinbuchstaben ersetzt worden. In Abweichung von der gebräuchlichen Transkription ist es wahrscheinlich unnütz gewesen, die Nebenbetonung eines Wortes mit der Hauptbetonung gleichzustellen, wie z. B. *la-ihhukkõ-in*.

Bei der Vorstellung der Stichwörter hat man im allgemeinen versucht, am etymologischen Prinzip festzuhalten, indem phonetisch naheliegende Formen als gesonderte Stichwörter dargeboten werden, z. B. die gleichbedeutenden *lahzikkõin* und *lahzukkõin* 'Kindchen, kleines Kind'. Dagegen hinter- und vordervokalische Varianten mit gleicher Bedeutung sind fast durchgängig in einem Artikel behandelt worden, so z. B. *jarvi* und *järvi* 'See'. Als eigenständige Stichwörter erscheinen zu recht die Komposita mit einer nominativischen und genitivischen ersten Komponente, z. B. *aapapuu* und *aavaapuu* 'Espe, Zitterpappel'.

Das Stichwort besitzt im Falle eines Nomens die Form des Nominativs Singular, im Falle eines Verbs die des Infinitivs I. Wenn die Zusammensteller des Wörterbuches diese selbst abgeleitet haben, steht der hinter dem Stichwort erscheinende Aufzeichnungsort in Klammern, z. B. *eläin* (Li) 'Tier'. Ein solches Vorgehen führt zu einem recht bunten Schriftbild, und es ist fragwürdig, ob es mittels des Ortsnamens angebracht ist, den Unterschied zwischen einer belegten und einer von den Autoren selbst abgeleiteten Form zu verdeutlichen.

Unter einem Stichwort sind verschiedene phonetische Varianten desselben vereint. Die Variierung kann sowohl in einzelnen Wörtern innerhalb eines Dialekts als auch interdialektal zu tage treten. Dies wird anhand der phonetischen Position erläutert, wobei auch die wesentlichsten Dialektunterschiede hervorgehoben werden, z. B. der Lautwandel *-ti > -tsi* ist nur im Kukkusi-Dialekt vorhanden: *halt'siain* 'Fee' (im restlichen wotischen Sprachraum *haltiain*).

Die Wahl des Stichwortes aus der Vielzahl der phonetischen Varianten hing von der Verbreitung und Vorkommenshäufigkeit ab. Im allgemeinen fiel die Wahl auf die westwotische Wortform. Die aus dem ostwotischen oder Kukkusi-Dialekt stammende Wortform kam nur dann als Stichwort in Frage, wenn es sich nicht um spezifische Besonderheiten dieser Dialekte handelte. Falls kein anderes Material zur Verfügung stand, konnte sogar eine Wortform aus dem krewinischen Dialekt zum Stichwort werden. Die Nivellierung spezifischer Züge hat manchmal die Benutzung eines theoretisierten Stichwortes, das eine «gemeinwotische» Wortform verkörpern soll, anstelle eines tatsächlich belegten Stichwortes bedingt. In phonetischer Hinsicht repräsentiert so ein Stichwort meistens eine früher gebräuchliche Form, und vom sprachgeographischen Aspekt aus gesehen entspricht es im allgemeinen dem Sprachgebrauch des Dorfes Kattila und seiner Umgebung. Bei der Bildung seiner Flexionsformen wird von den gleichen Prinzipien wie beim theoretisierten Stichwort ausgegangen. Der Benutzer muß hier nur beachten, daß der Doppelpunkt es von den wirklich registrierten Varianten trennt und kein Aufzeichnungsort vermerkt ist.

Bei der Angabe des Aufzeichnungs-ortes greift man auf die Abkürzung des Dorfnamens oder des Autornamens oder, verbunden durch Bindestrich, auf beides zurück. Falls man aber einen Autor des 18. Jahrhunderts nicht fixieren konnte, erscheint als Quellenabkürzung *-reg.*, z. B. *Aðpa* K-reg. (Beispiel aus dem Dorf Kattila).

Nach den Angaben des Belegortes des Stichwortes folgt seine Übersetzung ins Estnische und Russische. Zur Illustration werden eingangs Sätze gebracht, in denen die neutrale Grundbedeutung des Wortes zum Ausdruck kommt. Danach sind auch feste Wortverbindungen mit spezifischer Bedeutung und einige syntaktische Konstruktionen vorgestellt. Den Schluß des Wortartikels bilden, wie es allgemein üblich ist, idiomatische (phraseologische) Wendungen. Das gesamte Beispielmateriale ist jeweils mit einer estnischen Übersetzung versehen. Obwohl die Zusammensteller des Wörterbuches prinzipiell keine wortwörtliche Wiedergabe angestrebt haben, hätte man an manchen Stelle doch

etwas genauer übersetzen können, z. B. *mitäpä ... iloatta enneni ilmatoukkaiset* (Lön. 185) rl. 'mida te ometi ... röömustate, mu ema sünnitadud' (S. 290). Hier ging leider die Deminutivität, die für die in den wotischen Volksliedern auftretenden Kosenamen charakteristisch ist, verloren und damit ist die Übersetzung nicht so genau.

Der Benutzung von verschiedenen Interpunktionszeichen kommt bei der Gestaltung der Wortartikel eine große Bedeutung zu. Über die Deutung der runden Klammern, die beim Aufzeichnungsort hinter theoretisierten Flexionsformen benutzt werden, sowie über den Doppelpunkt zwischen theoretisiertem Stichwort und seinen Flexionsformen wurde vorn bereits einiges gesagt. Das Verzeichnis der Interpunktionszeichen und anderer Symbolika mit den dazugehörigen Erläuterungen umfaßt ganze zwei Seiten. Eine etwas ungewöhnliche Funktion wurde im Wörterbuch dem Gedankenstrich übertragen, der sowohl in wotisch- als auch estnischsprachigen Texten anstelle des Anführungszeichens benutzt wird. Im allgemeinen hinterläßt die Gestaltung der Wortartikel einen guten Eindruck. Ihre Länge kann sehr unterschiedlich sein und reicht von einer Zeile bis 1½ Seite.

Die jahrelange Arbeit an der Erstellung des Wörterbuches machte es den Autoren möglich, bis zu den Feinheiten der wotischen Phonetik und Morphologie vorzudringen. Die mancherorts gesetzten Fragezeichen deuten auf gewisse Zweifel an der Richtigkeit der im vorliegenden Werk angebotenen Lösung hin. In einigen Fällen hätten auch parallele Interpretationen berücksichtigt werden können, und es ist schwer zu entscheiden, welcher der Vorzug zu geben ist. Im Wörterbuch wurde dem Wort *elle* die Grundbedeutung 'hell, armas, kallis', die unbestritten richtig ist, zugeordnet. Aber mit Fragezeichen ist noch die Bedeutung 'helde' hinzugefügt, wobei man sich sicher auf den Beispielsatz *R elteellä palalla elättäjäni* (Reg. 19) 'helde (leiva)-palaga, mu toitja' stützt. Der Rezensent ist jedoch der Meinung, daß man die Bedeutung 'gütig' eher mit dem Adjektiv *eltiä* und dem Substantiv *elteü* 'Güte' verbinden sollte (vgl. mit est. *helde*, *heldus*). Hierbei muß man nur beachten, daß in manchen wotischen Dialekten Varianten auf *-ē*, *-ē̄* von Adjektiven auf *-eä*, *-ea*

durchaus erwartungsgemäß sind (s. L. Kettunen, *Vatjan kielen äännehistoria*, Helsinki 1930, S. 153). Das Verb *ellüttää* wurde mit den Bedeutungen 1. *hellitada*, *ласкать*, 2. *helistada*, *звонить* versehen, es fehlt aber die Bedeutung 'hellaks tege-ma'; z. B. *marjat ellüttävät ampaita* (s. E. N. Setälän *vatjalaismuistiinpanot*, Helsinki 1964, S. 58). Zum deminutiven Wort *anuD* 'fig. haneke' aus einem Volkslied ist die Genitivform *anuu* gegeben, die theoretisch gesehen eigentlich richtig sein müßte (vgl. beispielsweise das auf *-uD* auslautende *kõlluD* 'Gestorbener', Gen. *kõllü*; P. Ariste, *Vadja keele grammatika*, Tartu 1948, S. 57). Aber in Wirklichkeit ist *anuõõ* anzugeben, denn in der archaischen Folkloresprache war die Silbengrenze noch vorhanden, wovon eindeutig die Aufzeichnungen von A. Reguly zeugen: *isüõ* /lies: *isüõõ*/ *poika* (S. 49), *isyõ poika* (S. 58) 'Vaters Sohn', ebenfalls *neitzüelle* (S. 54) 'der Jungfrau', *velvüene* (S. 49) 'mein Brüderchen' usw.

Nach diesen Feststellungen wäre als Genitiv zum Stichwort *emüD* 'Mütterchen' nicht *emüü*, sondern vielmehr *emüõõ* zu erwarten.

Lehrreich ist auch eine Gegenüberstellung der Genitivformen des Wortes *õluD* 'Bier': bei V. Alava in der archaischen Folkloresprache *õluõõ* (S. 53), im alltäglichen Sprachgebrauch aber die Form *õluu* (S. 32).

Zu einer Fehldeutung mit gewissen Folgen sind die Zusammensteller des Wörterbuches bei einem Vers aus E. Lönnrots Klage lied *armaani enneni aoutukkainen* (S. 184) gelangt, der ohne Übersetzung unter dem Stichwort *avotukkainen* gebracht ist. Die scheinbare Ähnlichkeit mit dem Wort *tukka* 'Haar' hat sie sogar an der Sprachrichtigkeit des Textes von E. Lönnrot (*u* anstelle von *v*) zweifeln und zur Vorstellung eines im Wotischen nicht vorhandenen Kompositums verleiten lassen. Falls man nun aber die Form *aoutukkainen* mit den augenscheinlich deverbale Formen *meelettykäineni*, *glytykkäineni* u. a., die ebenfalls in diesem Klage lied auftreten, vergleicht, wird deutlich, daß es sich hierbei um kein Kompositum handelt, sondern um eine passive Weiterableitung vom Verb *autoa* 'brüten', die auf dem 2. Partizip (*auottu-* < **haudottu* — zeigt Deminutiv an) basiert. Die dazuge-

hörige estnische Entsprechung wäre 'haudutu-kene', was soviel bedeutet 'wie das an das Licht der Welt Gebrachte'.

Es ist nicht auszuschließen, daß in den bisher unveröffentlichten Bänden des Wörterbuches Lexeme auf *-tukkainen*, die in den von E. Lönnrot aufgeschriebenen Klage liedern mehrmals auftauchen (S. 184—188), verzeichnet und mit einer gleichfalls mißlungenen Interpretation wie der Ausdruck *aoutukkainen* versehen sind. Der Rezensent hält es an dieser Stelle für unbedingt notwendig, darauf hinzuweisen, daß *armatukkainen* (als Stichwort im vorliegenden Band nicht erfaßt), *kannetukkaiseni* (*kannetukkaiset*), *kaunotukkainen*, *kuvatukkainen*, *lauotukkainen*, *piiletukkainen*, *ootatukkainen* (*ootatukkaiset*) deverbale Ableitungen sind — auf keinen Fall Komposita.

Durch Zufall oder Absicht sind etliche Wörter nicht in das Wörterbuch aufgenommen worden, wie z. B. *ingesti* (SKVR IV 3:691) 'Hengst; Pferd', das auch Entsprechungen im Estnischen und Finnischen besitzt, aber in den etymologischen Wörterbüchern fehlt. Neben dem ein mausgraues Pferd bezeichnenden *hiirekaz* hätte auch dessen *i*-Variante, der Adessiv *hīrikal hevospel* (Kattila) (SKVR IV 3:780) stehen können. Bei *ainogo* 'einzig, allein' wäre auch die Parallelf orm *ainokko* zu erwarten gewesen. Beim Durchblättern der uns überlieferten Aufzeichnungen von Volksliedern fallen noch andere Wörter oder phonetische Varianten auf, die im Wörterbuch nicht angegeben sind. Einige wären bei A. Reguly *hodlib* ('wenn es möge') (S. 44), *eltüeni* (S. 44), wobei der anzunehmende Nominativ des letzteren *ellüt* zur gleichen Wortfamilie gehört wie das Verb *ellütellä* 'verwöhnen'. Die vom Schriftbild her verwirrende Form *eitzue* (S. 46) müßte offensichtlich im Wortartikel von *eittä* 'erschrecken' erscheinen. Bei A. Reguly gibt es außer dem vordervokalischen *isüd* 'Väterchen' auch das hintervokalische *isud* (S. 41); außer *aino* auch *aineni*, das die Artikulation *aing* präsentiert; außer dem Kompositum *emopäivä* auch *emotpäivä* (S. 54), das im Wörterbuch nicht aufgeführt ist. Nicht zuletzt in den von E. Lönnrot aufgezeichneten Klage liedern ließe sich noch so manches finden, was eine Aufnahme ins Wörterbuch wert gewesen wäre, wie z. B. die

dem Wotischen angepaßte Partikel *Hoti* (S. 187) als Entsprechung des russ. *хоть* *enkäi* (S. 184) oder auch die Kurzform *Etp* (S. 187) < *etpä*.

In den von V. Alava festgehaltenen Texten der Hochzeitslieder hätte man das russische Lehnwort *daki* (S. 34), die Verbform *d'yttet* (S. 47) und die phonetische Variante *eestee* (S. 34) (im Wörterbuch erscheint *eestii*) finden können. In dem von J. Mägiste aufgeschriebenen Klagelied steht die Verbform *iloiskoittaguo*, die anscheinend als Rudiment den Diphthong der zweiten Silbe bewahrt hat, und so hätte sie als archaischer Ausdruck gut den Artikel des Wortes *iloskoittaa* ergänzen können (s. J. Mägiste, *Woten erzählen*. Wotische Sprachproben, Helsinki 1959, S. 84).

So ganz möchte sich der Rezensent

nicht der auf der letzten Seite des vorliegenden Bandes (S. 368; fälschlicherweise als 360 angegeben) abgedruckten Behauptung, daß das Wotische zum gegenwärtigen Zeitpunkt ausgestorben ist, anschließen. Denn solange noch ein einziger Sprecher einer Sprache am Leben ist, lebt eben auch noch diese Sprache. (Erinnert sei an die letzte Sprecherin des Kamassischen!) Im Land der Woten trifft man noch mehrere angestammte Bewohner, die ihre Muttersprache beherrschen. Und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß man aus deren Munde sogar noch allerhand Ausdrücke vernehmen könnte, die im vorliegenden ersten Band des wotischen Wörterbuches keine Widerspiegelung fanden.

PAUL ALVRE (Tartu)

Inarilappisches Wörterbuch I. A—K; II. L—P; III. R—Y; IV. Beispiele zur Flexionslehre, norwegischlappisches Wortregister, deutsches Wortregister. Herausgegeben von Erkki Itkonen unter Mitarbeit von Raija Bartens und Lea Laitinen, Helsinki 1986—1991 (LSFU XX₁₋₄). 441 + 430 + 460 + 217 S.

In der Reihe «Lexica Societatis Fenno-ugricae» publiziert die Finnisch-Ugrische Gesellschaft seit 1913 Wörterbücher der nah oder entfernt verwandten Sprachen. Vom Umfang gesehen steht mit 2293 Seiten das siebenbändige etymologische Wörterbuch des Finnischen (erschienen 1955—1978) an erster Stelle. Zählt man zu den 1548 Seiten des inarilappischen Wörterbuches noch die Seiten der vier vorher veröffentlichten Wörterbücher der lappischen Dialekte hinzu, stellt sich heraus, daß damit das etymologische Wörterbuch des Finnischen um 2100 Seiten übertroffen wird. Von einer solchen Proportion könnte man zwar überrascht sein, doch nach dem Inhalt zu urteilen, ist dies sogar zu erwarten gewesen. Denn mit seinen neun, sehr unterschiedlichen Hauptdialekten ist das Lappische nun einmal der nächste Verwandte der ostseefinnischen Sprachen und benötigt demzufolge eine besondere Zuwendung.

Die in vier Ländern gesprochenen lappischen Dialekte haben sich derart differenziert, daß es sogar richtiger wäre, von lappischen Sprachen zu sprechen. Dieser

Tatsache trägt man inzwischen schon Rechnung, denn im Vorwort der Ausgabe (S. 3) geht man von Hauptdialekten bzw. Sprachen aus. Das Inarilappische ist in Nordfinland, in der Umgebung des Inarisees verbreitet. Es ist eine der drei in Finnland beheimateten lappischen bzw. samischen Sprachen. Für etwa 400 Menschen ist das Inarilappische heute noch die Muttersprache; zu Beginn des Jahrhunderts waren es ungefähr 700 Menschen. Eine Besonderheit dieser Sprache ist, daß sie außerhalb der Grenzen Finnlands keine Verbreitung gefunden hat. Scherzhaft wird sie von den Finnen auch als die einheimischste Fremdsprache bezeichnet. Aus der Besiedlungsgeschichte Nordfinlands ist uns bekannt, daß das finnische Volk erst Mitte des 19. Jahrhunderts in den Lebensraum der Inarilappen vordrang; die Nordlappen kamen noch 100 Jahre später in diese Gegend. Zu Anfang der vierziger Jahre überschritten viele Koltalappen die finnische Ostgrenze und siedelten sich hier an. Heute stellen die Inarilappen in ihrem angestammten Lebensraum eine Minderheit dar. Für die Erhaltung ihrer Sprache